



Pfrin. Eva Schürmann
Birkenfeld

Apfelbäumchen

Ja, wir leben in verstörenden Zeiten. Es beginnt im ganz Großen, Globalen. Die Kriege und Konflikte in der Welt, von der Ukraine über Israel bis zu den vielen „vergessenen“ Kriegen sind bestimmendes Thema in den Nachrichten – so manches Mal möchte ich am liebsten den Fernseher ausschalten. Nicht drüber nachdenken, nicht drüber reden.

Ja, auch in Deutschland, in Franken, hier bei uns, geschehen Dinge, werden Entscheidungen getroffen, verhalten sich Menschen so, dass wir mindestens kopfschüttelnd, wenn nicht verängstigt oder verunsichert davorstehen. All das lähmt Verstand und Sinne und lässt uns ratlos und ohnmächtig zurück: wie kann die Lage in der Welt und bei uns so sein – in einer halbwegs aufgeklärten und demokratischen Welt?

Eigentlich wissen wir es ja: unsere eigene Wahrnehmung ist ein mieser Mitspieler und Manipulator. Wir nehmen die Gefahren schlechter Nachrichten viel intensiver wahr als die guten. Fragen Sie mal eine Nachbarin, was ihr heute Gutes widerfahren ist – sie wird lange nachdenken... der Nachbar, gefragt nach den großen oder kleinen Katastrophen des Tages, hat sofort eine Antwort. Deshalb denken und meinen wir (zu oft), dass alles immer schlechter wird, eben weil die guten Nachrichten viel zu wenig vorkommen.

Martin Luther wird ein Zitat zugeschrieben, das uns einen anderen Blick auf die schlechte Welt und die schlechten Menschen darauf empfiehlt: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Was für ein guter Gedanke – auch wenn er nicht von Luther selbst wäre.

Wo finden wir heute den Mut und die Hoffnung für den Alltag? Wir könnten dem Pessimismus nicht nachgeben und nüchtern die zaghaften hoffnungsfrohen Zeichen zählen. Wir könnten daran glauben, dass wir unsere Zukunft selbst gestalten können, in der Apfelbäume Früchte tragen für unsere Kinder und Enkel. Wir könnten freundlich sein und die Menschen, denen wir begegnen, sorgsam behandeln. Was wir so für uns tun, ist wichtig und nicht einfach unsere Privatsache. Das Private stärkt auch das Soziale und das Politische. Ich möchte nicht aufhören zu glauben, dass wir Menschen „im Grunde gut“ sind.

Unser inneres Licht nicht unter einen Scheffel zu stellen, rät der Apostel Matthäus in der Bibel. Denn das Gute, das in uns steckt, gehört in die Welt getragen, damit es sich entfalten kann. Das Gute ist dann vielleicht motivierende Lebensfreude, Hilfsbereitschaft, Zuversicht, Gemeinschaftssinn...

Die Motivation zum Guten ist kein Ideal, sondern ein uns natürlicher, sehr realer Antrieb. Gutes tun tut uns selbst gut. Mit Sicherheit haben wir beides in uns: das Gute und das Schlechte. Sie fechten sich stets gegenseitig an und möchten immerfort einen Kampf miteinander austragen. Da kommt es tatsächlich darauf an, welche Seite wir „füttern“.

Und vielleicht eignen sich die derzeitigen Feiertage dazu, gute Nachrichten zu sammeln. Einen Kontakt wieder herstellen, den man so lange aufgeschoben hat. Dem unerschütterlichen Gesang der Vögel lauschen. Das Krähen des Hahns, das Bellen der Hunde, das Lachen der Kinder wie Musik hören. Ein Geschenk basteln. Ein Apfelbäumchen pflanzen.